

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing vierteljährlich 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungs- und Anzeigen-Verträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 210.

Elbing, Sonnabend,

8. September 1894.

46. Jahrg.

## Der Kaiser in Altpreußen.

In Königsberg, wo einst der junge Prinz Wilhelm das tiefste Elend des preussischen Staates gesehen hatte, ist das Denkmal des deutschen Kaisers enthüllt worden, der das Band der Hohenzollern auf den höchsten Gipfel der Macht gehoben hat. Wo die hochmütige Königin Luise manche bittere Träne vergossen, da erhebt jetzt in ehernem Bilde ihr kaiserlicher Sohn das starke Schwert: „In diesem Lande ist jeder Fleck durchs Schwert dem Deutschthum gewonnen worden“, so sprach das Oberhaupt der Bürgererschaft der alten Krönungsstadt; das fremde Schwert hat nur zu oft in der Ostmark des Vaterlandes gehaust; das deutsche Schwert hat das Land befreit und gesichert. Aber zu jedem Opfer für des Reiches Ehre und Selbständigkeit bereit, empfand unsere Provinz mehr als jede andere das Bedürfnis nach sicherem Kaiserfrieden, da sie noch heute von Kriegsschulden aus der Zeit des ersten Napoleon gedrückt wird.

Nicht nur die Enthüllung des Denkmals für seinen Vorfahren hat Kaiser Wilhelm II. nach der Stätte gerufen, die von den Wechselfällen des Geschicks wie von der Kraft des Volksglaubens erzählt. Unter den Augen des Kriegsherrn sollen große militärische Übungen vorgenommen werden. Der Herrscher, umgeben von erprobten Feldherren, will sich überzeugen, „ob Wehr und Waffen fest und scharf sind.“ Allein diese Übungen sollen der Friedensliebe nicht Abbruch thun. Ein Königsberger Blatt berichtet, der Kaiser habe auf die Ansprache des Oberbürgermeisters geantwortet: „Mit dem Schwerte ist dieses Land erworben; wir werden es mit dem Schwerte erhalten.“ Unsere Leser wissen, daß jene Lesart unrichtig ist; mit dem Schwerte sei das Land gewonnen worden, durch Werke des Friedens, dafür gebe er sein kaiserliches Wort, werde es erhalten werden; so hat der Herrscher gesprochen.

Und dieses Wohlwollen entspricht dem Wunsche, den der Kaiser ausdrückte, der alten Pregelestadt zu neuem Aufschwung zu verhelfen, und seiner Freude, „daß nunmehr die wirtschaftliche Lage des Landes der Besserung entgegengehe.“ Ohne Zweifel zielen diese Ausstellungen auf den Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland ab, den die altpreussischen Agrarier am heftigsten bekämpft haben. Gerade in Königsberg haben die Junker ein Scherbengericht über ihren Standesgenossen, den Grafen Bönhoff-Friedrichstein, gehalten, der den Muth hatte, für den Vertrag einzutreten, und dafür vom Kaiser die Anerkennung erhielt: „Nicht so, wie ein echter Edelmann gehandelt!“ Gerade in Königsberg wiesen sie die Anregung des Grafen Stolberg, des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, den Widerstand gegen den Vertrag auszugeben und sich mit der Aufhebung des Identitätsnachweises zu begnügen, trotz zurück. Bei der Einweihung des Teltower Kreishauses im Dezember 1891 nannte der Kaiser die Einleitung und den Abschluß der Handelsverträge „für alle Mit- und Nachwelt eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse, geradezu eine rettende That.“ Aus seiner jüngsten Ausrufung geht hervor, daß er diese Meinung insbesondere hinsichtlich des Vertrages mit Rußland hegt.

Die altpreussische Landwirtschaft hat keinem anderen Staatsmanne so viel zu danken wie dem langjährigen Oberpräsidenten der Provinz Theodor von Schön, dem werthvollen Zeugen der großen Zeit, der Vorbereitung von der Fremdherrschaft. Schön war ausgesprochener Freihändler, wie freilich damals fast alle Großgrundbesitzer auch. Noch in den vierziger Jahren lebte in dem altpreussischen Adel — die Geschichte des Provinziallandtags beweist es — der Geist, der die Steins-Gardenbergische Gesetzgebung durchweht. Aber die Zeiten haben sich verändert und die Menschen mit ihnen. Heute sind unsere Provinzen das Hauptquartier der Getreidehändler und Branntweinbrenner, die zugleich die Vorkämpfer der politischen Reaktion sind. Und dieselben Männer, die einen Schön als Revolutionär und Landesverräter behandelten würden, glauben noch beanspruchen zu dürfen, als sicherste Säulen des Thrones zu gelten. Aber die Geschichte Preußens ist besonders lehrreich, nicht nur für das Volk, sondern auch für den Monarchen.

Der Kaiser hat in besonders rühmenden Worten des früheren Oberbürgermeisters Selke gedacht; Herr Selke war ein entscheidender Fortschrittsmann. An der Seite des Kaisers erschienen in Ostpreußen die Könige von Sachsen und Württemberg; einst war die Provinz Preußen vom Deutschen Bunde ausgeschloffen. Das jetzt enthüllte Denkmal in der Stadt, in der Kant gelebt und gekämpft hat, stellt Wilhelm I. im preussischen Krönungsband dar; der König hat das Schwert führen müssen; möge das Kaiserthum der Nation auf lange Menschenalter Frieden und Wohlfahrt sichern!

## Politische Tageschau.

Elbing, 7. Sept.

**Aufhebung der Kavallerie?** In militärischen Kreisen, so lesen wir in der „Köln. Volksztg.“, wird vielfach die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig sei, die Kavallerie in der Hauptache abzuschaffen. Bei der Vervollkommnung unserer Feuerwaffen könne von großer Reiterangriffen, wie sie z. B. noch bei Warschau stattfanden, kaum mehr die Rede sein. Das Infanteriegeschwader mühe die angreifenden Schwadronen

hin, bevor sie zum Ziele gelangten. Die eifrigen Reformer sprechen dafür, bei jedem Regiment einige Spitzreiter zum Patrouillendienst und einige Melde-reiter, die hinter der Truppe reiten und den Verkehr mit andern Truppenteilen bewerkstelligen, einzustellen, außerdem noch einige Radfahrer. Ein Vertreter dieser Reform erklärte, die orthodoxen Anhänger der Kavallerie seien zwar über diesen Plan so entsetzt, wie ein guter Christ, dem man vorschläge, die Taufe abzuschaffen. Die Kavallerieschwärme seien aber mehr oder minder alle Romantiker, die ihre Freude an den glorieuxen Ueberlieferungen der Reiterei hätten, oder stotte Reiter, denen das Leben auf dem Gaul wie kein anderes zusage. Der Herr meinte, da nach dem nächsten Kriege doch kein Reiterregiment mehr bestehen bleiben könne, erscheine es richtiger, schon vor den zu erwartenden üblen Erfahrungen diese Waffe abzuschaffen. Bei den Manövern habe man oft die Kavallerieschwärme ganz thatenlos auf dem Platze stehen sehen, weil sie nichts hätten ausrichten können, und dieselbe Erfahrung dürfte man bei den diesjährigen Manövern in noch verstärktem Maße machen. Wir wollen schon glauben, so bemerkt hierzu das obengenannte Blatt, daß derartige Erörterungen in militärischen Kreisen stattfinden, möchten aber bezweifeln, daß sie, wenigstens vorläufig, praktische Bedeutung annehmen könnten. Im günstigsten Falle dürfte es sich um Zukunftsmusik handeln.

**Die Einberufung des Reichstages** ist für Mitte November, die des preussischen Landtages für Mitte Januar zu erwarten. Zur Aufstellung des Staatshaushalts sind in Preußen, wie üblich, die Forderungen der einzelnen Ressorts dem Finanzministerium bis zum 1. September zugestellt worden. Der für 1894—95 veranschlagte preussische Feibetrag wird sich durch Verminderung des Militärbudgets und Erhöhung der Eisenbahn-Einnahmen zwar erheblich erniedrigen, wird aber keineswegs vollständig gedeckt werden. Vor einigen Wochen war ein frühzeitiger Termin für die Einberufung des Reichstages in Aussicht genommen. Es ist aber nicht möglich geworden, das neue Reichstagsgebäude schon im Oktober fertig zu stellen und einzurichten. Einen Abschnitt der Session im alten Reichstagsgebäude zu beginnen und den folgenden Abschnitt im neuen Reichstagsgebäude fortzusetzen, war praktisch nicht möglich, durch die Ueberfüllung des Altmaterialals, der Bibliothek, des Bureaus etc. wären Geschäftsstörungen herbeigeführt worden, die für die Erledigung der Arbeiten des Reichstags nicht vorteilhaft gewesen wären. Der Verzicht auf eine frühzeitige Einberufung kann aber auch mit den Schwierigkeiten zusammenhängen, ausreichenden geschäftsverfähigen Stoff zu rasch fertig zu stellen. Von der großen Frage des geschäftsverfähigen Vorgehens gegen die Umfurbestrebungen wollen wir bei dem noch sehr zweifelhaften Stand dieser Angelegenheit absehen. Sicher ist aber, daß eine Tabaksteuererhöhung wieder eingebracht wird. Es heißt freilich, sie solle auf wesentlich anderen Grundlagen als die letzte ausgebaut sein, und es ist wohl möglich, daß dazu noch längere Vorarbeiten erforderlich sind. Auch sonst wird ein reichlicher Arbeitsstoff auf den Reichstag warten und es ist, bei dem neuerdings üblichen späten Einberufungs-termin, vorauszusetzen, daß die Arbeiten wieder unter dem Mangel an Zeit leiden und vieles unerledigt bleiben muß. Vier oder fünf Wochen vor Reichstagsbeginn und alsdann gleichzeitige Tagen mit dem Abgeordnetenhaus sind eine bei der stets wachsenden Ausdehnung der parlamentarischen Verhandlungen für die Reichstagsessionen nicht genügende Zeit.

**Eine mehrerbte militärische Ausschreibung** wird aus Athen gemeldet. Infolge bittiger Angriffe auf das griechische Offizierskorps wegen Ausschreitungen einzelner Offiziere sind Sonntag Nachmittag die gesamten Geschäftsräume der Zeitung „Akropolis“ von einer großen Menge Offiziere und Gemeiner in Unordnung vollständig zerstört worden. Geniesoldaten zerstümmerten mit Äxten sämtliche Möbel des zweistöckigen Hauses. Alle Bücher der Expedition wurden vernichtet, die Druckerei ist untauglich gemacht worden. Der Schaden wird auf 200.000 Drachmen berechnet. Verleht wurde Niemand. Die Kasse wurde von den Tumultuanten verbleibt und der Behörde übergeben. Diese grobe Vergewaltigung, im Offiziersverein geplant, mit voller Ueberlegung vorbereitet, und von älteren und jüngeren Offizieren ausgeführt, erregt das peinlichste Aufsehen in der ganzen Stadt. Die griechische Regierung erklärte, sie werde mit aller Schärfe gegen die meisten theils bekannteren Freveler vorgehen.

**Das von der deutschen Parteileitung in** Böhmen verhandelte Rundschreiben, das alle deutschen Elemente Böhmens zum Zusammenschluß auffordert, und jetzt im Wortlaut vorliegt, fordert zum Anschluß an folgende Vereine auf: den deutschen Böhmerwald-bund, den Bund der Deutschen Westböhmen, und den Bund der Deutschen Ostböhmen, an welche Vereinigungen sich binnen kurzem der Bund der Deutschen Nordwestböhmen anreihen wird. Diese Vereinigungen bieten jedem owerwilligen Mitarbeiter Gelegenheit, seine nationale Gesinnung zu betätigen, halten alle jetzt bestehenden und verwirklichen Bestrebungen von sich fern und bürgen durch den Geist, in den sie geleitet werden, dafür, daß die nationale Arbeit sich nach allen Seiten hin entfalte, zugleich aber auch im Einklange bleibe mit den schmerzlichen Ueberlieferungen und dem Grund-

satz „deutsch und freisinnig“, der dem deutschen Volke in Böhmen während aller Schwankungen des öffentlichen Lebens in den letzten Jahrzehnten einen verlässlichen Halt gewährt hat. Mit dem ersten Schutzbereine für ganz Deutschböhmen, dem deutschen Schulvereine, mit unseren politischen, National-, Turn- und Gefangenenvereinen werden die genannten Bünde, denen die nationale Kleinarbeit als ihre wichtigste Aufgabe zugewiesen ist, sich Obed an Obed zusammenschließen zu einer festen Phalanx, an der alle Anschläge unserer nationalen Gegner zu Schanden werden müssen.

**Landwirtschaftskammern.** Die zu errichtenden Landwirtschaftskammern stoßen in einigen landwirtschaftlichen Kreisen auf Mißtrauen, man fürchtet namentlich eine Verkünderung der gegenwärtig blühenden landwirtschaftlichen Vereine. So hat der landwirtschaftliche Lokalverein zu Drengfurth jüngst mit 14 gegen 6 Stimmen die Erklärung beschloffen, daß der seit 50 Jahren bestehende ostpreussische landwirtschaftliche Zentral-Verein nicht aufzugeben, sondern vielmehr darum zu bitten sei, daß derselbe statt der zu errichtenden Landwirtschaftskammern bestehen bleibe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist demgegenüber darauf hin, daß im Landwirtschaftskammer-Gesetz selbst die Handhabe gegeben ist, um die Vereine als Organe der Landwirtschaftskammer nutzbringend verwenden zu können. Sie hält daher die Besorgnis für das Fortbestehen und Fortwirken der bisherigen landwirtschaftlichen Vereinsorganisation für unbegründet.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 9. Sept.** Wie uns aus Glatz gemeldet wird, haben österreichische Artilleristen im preussischen Dorfe Steinbach sich drei Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Die österreichische Militärbehörde leistete Schadenersatz und veranlaßte die Bestrafung der Schuldigen.

In gewissen politischen Kreisen hält man daran fest, daß der Rücktritt des Herrn v. Boetticher nur eine Frage der Zeit sei. Der Bundesrath tritt Mitte Oktober zusammen. Die in Kiel versammelte Herbstübungssitzung bezieht sich am Montag Morgen nach Swinemünde zur Kaiserparade. Vierzehn Tage später erfolgt ihre Auflösung. Auf der la-ferlichen Welt ist man eifrig mit Instandsetzung der beiden neuen nach Asien und Afrika bestimmten Kreuzer „Norman“ und „Konrad“ beschäftigt. Der Zeitpunkt ihrer Abreise steht noch nicht fest. Von offizieller Seite wird erklärt, daß die Reichsregierung nicht im Geringsten die Absicht habe, mit den Vereinigten Staaten einen Zollkrieg zu beginnen wegen des auf den Zucker gelegten Zolles der neuen Tarifbill. Die deutsche Zuckerindustrie sei durch diesen Zoll nicht sonderlich geschädigt, da der deutsche Zuckereport nach Amerika in der nächsten Zeit infolge der von den amerikanischen Nachdruck bewirkten Anläufe im Lande selbst nur gering sein könne.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Marcour legte heute seine Stellung als Chefredakteur der „Germania“ nieder, um die Leitung der von ihm in Gemeinschaft mit mehreren Kollegen käuflich erworbenen „Köln. Volkszeitung“ zu übernehmen. Die Chefredaktion der „Germania“ übernahm Herr Tebrink.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte eine sehr große Zahl von Lebenserzählungen an Persönlichkeiten, Beamten etc. in Ostpreußen. Bemerkenswerth darunter sind die Lebenserzählung des Hofrathes Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone an den bekannten parlamentarischen Grafen Bönhoff-Friedrichstein und die Krone zum Hofrath Adlerorden 2. Klasse dem Bischof Tietel von Ermland.

Der Berliner Parteitag der Freisinnigen Volkspartei hat alle Änderungsanträge zum Programmverlauf abgelehnt und sodann einstimmig denselben als Grundlage des Zusammenwirkens zugestimmt. Der Maximalarbeitstag wurde mit 51 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

**Marburg, 6. Sept.** Bei drei in Bürg in erkrankten Personen ist nachträglich Cholera asiatica festgestellt worden. Im Ganzen liegen jetzt zwölf Personen darnieder. Der Oberpräsident von Hessen-Kassau trifft heute aus Cassel hier ein, um die geöffnenen Maßregeln zur Verhütung einer Ausdehnung der Seuche zu prüfen.

**Mainz, 6. Sept.** Der hiesige Bürgermeister bemerkt die Gerüchte, daß in Mainz Cholerafälle vorgekommen sind.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 6. Sept. Wie verlautet, steht die Pensionierung des Landespräsidenten von Schlesien Dr. v. Jaeger unmittelbar bevor. Als sein Nachfolger ist Graf Goudenhove ausgetreten.

**Frankreich.** Paris, 6. Sept. Man erwartet heute die Nachricht vom Tode des Grafen von Paris. Die letzten Berichte lauten dergestalt, daß der Kranke, wenn der Tod um diese Zeit noch nicht eingetreten ist, doch nur noch wenige Stunden zu leben haben wird.

**Serbien.** Belgrad, 6. Sept. Der Untersuchungsrichter, welcher die Cabine-Affaire behandelt, ließ vier radicale Führer, Munte, Stanovicki, Danics, Radackovic, verhaften. Der Verhaftungsbefehl gegen den Exminister

Sauschanovik konnte nicht ausgeführt werden, weil derselbe im Ausland weilt.

## Die Kaisermanöver im Herbst 1894.

Von unserem militärischen Mitarbeiter. Nachdruck verboten.

Seepoten, 6. Sept.

Ein erster Manövertag liegt hinter uns und wenn auch nur ein Armeekorps seine Fronten vor einem nur markirten Feind entwickelte, so sind derartige Übungen doch erst nach den jüngsten Traditionen zu den „kleinen“ zu rechnen.

Zuerst sei hier in kurzen Worten die Generalidee gegeben. Zwei Armeekorps, die auf Königsberg rücken, haben ihre Vorposten dicht nördlich von Frauenburg am frischen Haff bis östlich Tharau aufgestellt. Der Kommandeur des I. Armeekorps beabsichtigt von Königsberg aus einen Vorstoß gegen die breite Frontlinie des Feindes vorzunehmen und diese womöglich zu durchbrechen.

Im Sinne dieses Auftrages setzt sich die 2. Division längs der Bahnlinie Königsberg - Seepoten, die 1. Division westlich der Bahnlinie Königsberg - Lyck auf Tharau in Bewegung. Die Kavallerie-Division geht aus ihren Divouaks östlich von Königsberg auf den linken Flügel aufklärend vor. Zwischen beiden Divisionen ist der Korpsartillerie ihr Platz angewiesen, so daß diese Waffe nach beiden Seiten hin in Aktion treten kann.

Ehe sich an Höhe von Altenberg 6 Kilom. südlich von Königsberg die Fronten entwickeln, sehen wir bei Gollau von der Chauffee nach Wernsdorf hin Se. Majestät den Kaiser ins Manöverterrain reiten. Der Kaiser trägt auch heute die Infanterieuniform und wird insofern selbst von denen nicht erkannt, die schon lange zuvor sein Kommen erwarteten und auf den Reiterzug aufmerksam gemacht wurden, an dessen Spitze er sich befand.

Ihren hohen Gemahl folgt in kurzer Entfernung die Kaiserin zu Wagen. Der mit vier Trabknechten bespannte offene Wagen bahnt sich nur mühsam den Pfad durch die tiegelig ausgefahrenen Feldwege, die beiden Vorreiter haben ständig damit zu thun, auf ungewohnte Stellen aufmerksam zu machen.

Wir wollen zum Frommen der Verehrten schließlich nicht veräumen, auch die Toilette der hohen Frau kurz zu beschreiben. Das hellgelbe Wollkleid zeigt sich mit goldgelbem Seidenreiß ausgesetzt, in seiner Farbe mit dem Kleide correspondirenden weißkämpfigen Füllhut schmückt eine Straußfeder, vorne zeigt sich eine gelbe Kose an der aufgeschlagenen Kämpfe befestigt.

Neben der Kaiserin sitzt die Oberhofmeisterin Gräfin Bradowitz, in einem zweiten vierpännigen Wagen folgen die Hofdamen.

So sind denn die höchsten Herrschaften auf der Höhe bei Wernsdorf eingetroffen, wobei König Albert von Sachsen und der Prinzregent von Braunschweig, sowie die Herren der Suite und die fremdherrlichen Offiziere sich bereits versammelt haben. Inzwischen sind auch die Regimenter der 2. Division flott vorgegangen und haben gegen Altenberg an der Bahn nach Lyck einen wohlbehaltenen Vorstoß unternommen, dessen Fortgang Se. Majestät auf's Aufmerksamste verfolgte.

Nach dieser Offensivbewegung auf dem linken Flügel trat ein gewisser Stillstand im Gefechte ein. Es war die Ruhe vor dem Sturm. Inzwischen fand die 2. Division Zeit, ihr Reichthum an den Feind zu kommen. Auch Se. Majestät wandte jetzt die volle Aufmerksamkeit dem rechten Flügel zu; doch von noch höherer Stelle wurden hier die Bewegungen beobachtet, nämlich von dem Ballon der Luftschifferabtheilung aus, deren Meldungen an Bettingerdrähten von ihrer Höhe herabgelangten.

Für das Manöver dürfte freilich die Kavallerie-Division vollkommen hingereicht haben, den Führer des Corps mit Nachrichten zu versehen. Gleichwie auf dem linken, so erfolgte nunmehr auch auf dem rechten Flügel gegen Wernsdorf und Lichtenhagen hin ein rascher und energischer Vorstoß, den die Artillerie trefflich unterstützte. Gegen 12 Uhr hin konnte der Kampf zu Gunsten des I. Armeekorps entschieden betrachtet werden.

Die Kritik, welche, wie wir vernehmen, eine durchaus beifällige und lobende war, fand südlich Wernsdorf am Gollauerberge statt.

Ein wenn auch in seinen Umfängen kleiner aber glatt und sachgemäß verlaufener Manövertag liegt hinter uns, morgen wird sich dem Feinde, dem XVII. Armeekorps, die Aufmerksamkeit zu.

## Aus aller Welt.

**Wegen Unterschlagung** von fast 50.000 Mk. ist in Hamburg der Assistent an der Postkassette, Schladerich, verhaftet worden. Die Unterschlagungen dauerten bis ins Jahr 1892 zurück und sind in der Weise bewerkstelligt worden, daß S. auf Grund eines von ihm selbst ausgearbeiteten und mit keiner Unterschrift versehenen Scheines Gelder hat sich auszahlen lassen, die angeblich auf Gehalt des Postkassette, d. h. desjenigen Senators, welcher der Postkassette-Verwaltung

präftigt, für die Transportierung von Ausgewiesenen oder Mittellosen verwendet werden sollten.

**Flucht aus Danzig.** Die nähere Ermittlungen über die Flucht des wegen Zweikampfs mit tödlichem Ausgang zu 2½ Jahren Zerknirschung verurteilten russischen Barons Nicolai von Kummel aus der Festung Weichselmünde ergeben haben, ist dieser über eine etwa 2 Meter hohe Festungsmauer geklettert, und hat dann den Festungsgraben überschritten. Das ist ihm sehr leicht geworden, da an dem Graben eine große Menge Fichtenstämme lagen, die eine schräge Brücke bilden. Nachdem er ins Freie gelangt ist, ist der Flüchtling wahrscheinlich zu Wasser nach einem russischen Hafen entkommen. Seit 23 Jahren ist aus der Festung Weichselmünde Niemand entwichen, obwohl sie zeitweise, namentlich in den achtziger Jahren, ziemlich stark mit Gefangenen belegt war. Damals war dort sogar eine Dame wegen Majestätsbeleidigung interniert, ferner ein Graf aus Hannover wegen Theilnahme an weltlichen Umtrieben, mehrere entlassene Leutenants, wie Ransky und Karnap von Querheimb, die später in den Kolonien thätig gewesen sind.

**In der Trunkenheit** erschloß der serbische Geistliche Alexia Biorac aus dem Dorfe Moravel seinen vierzehnjährigen Sohn. Augenzeugen erzählen, wie der bestialische Vater einen seiner Söhne mit der Flinte in der Hand verfolgte. Zwischen den Verfolger und den Verfolgten stellte sich ein zweiter Sohn und flehte den Vater mit den Worten an: „Vater, Vater, um Gottes Willen, tödte nicht den Bruder!“ Aber der Vater in seiner Betrunktheit und Wuth nahm das Gewehr zum Schusse und feuerte auf den armen Bittsteller, worauf dieser augenblicklich zur Erde sank und verschied.

**Bei den Waldbränden in Minnesota** und Wisconsin sollen 500 Menschen umgekommen sein. Die Ortschaften Hindley, Sandstone Junction, Sandstone Postgame, Skunk Lake und Mission Creek liegen in Nähe. Am Samstag wurden die Bewohner von Hindley vor der Gefahr gewarnt, als sich dicke Rauchwolken erhoben. Das Element griff bei dem scharfen Winde mit rasender Gewaltigkeit um sich, so daß es von vornherein unmöglich war, den Brand zu löschen. Die Bewohner suchten ihr Heil in der Flucht. Viele befestigten den von Süden kommenden Eisenbahnzug. Andere suchten zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß das Weite. Sie mußten aber durch den Wald und dabei sind Viele verbrannt. Auf einer Strecke von 30 Acres hat man 130 Leichen gefunden. Die meisten waren unerkennbar. Ganze Familien haben den Tod gefunden. Bei Skunk Lake gerieth ein Eisenbahnzug in Flammen. Dem Lokomotivführer und Helfer brannten die Kleider am Leibe. Die Fahrgäste wurden von einer Panik ergriffen und stürzten sich aus den Wagen heraus, nur um einen noch gewisseren Tod zu finden. In Skunk Lake wurde der Zug im Stich gelassen. Die Insassen flüchteten sich dann nach einem Sumpfe. Später fand man längs der Bahn 100 Leichen. In Hindley suchten sich viele in den Teich zu retten. Die Folge war, daß sie, welche nicht verbrannten, ertranken. Von allen Seiten eilen jetzt Hülfsmannschaften nach dem Schauplatz der Waldbrände in Minnesota. In Hindley entdeckte man heute Morgen in einem Keller sechs Leichen von Personen, die sich dorthin geflüchtet hatten. An der Fahrstraße hob man auf einer Strecke von sechs Meilen 80 Leichen auf. Viele haben sich aus Verzweiflung, um den Flammen zu entgehen, in einen nahen Sumpf gestürzt und sind darin erstickt. Duzende von Personen sind ertrunken. Heute Nachmittag wurden 90 unerkennbare Leichen begabten. Auch die Ortschaften Niblate, Bradshaw und Marengo bilden einen einzigen Trümmerhaufen. Viele Einwohner werden vermißt. In Washburn soll das Feuer durch Brandstiftung entstanden sein. Der Schaden mag sich auf 12,000,000 Doll belaufen. Dabei ist der Werth der abgebrannten Bäume aber nicht mit in Rechnung gezogen. — Wegen des Lynchens der sechs Neger unweit Millington, in Kansas, sind jetzt eine Menge Verhaftungen vorgenommen worden. Es hat sich herausgestellt, daß der Beamte, welcher die sechs Neger ins Gefängniß von Millington abführen sollte, um den Plan wußte und die Opfer der Lynchjustiz dem Böbel überantwortete.

**Bootsunfall.** In der Morcombebucht, unweit des kleinen Badeortes Orange an der Küste von Concaßire, ereignete sich gestern einer der verlustreichsten Bootsunfälle dieses Jahres. Ein Segelboot war mit 25 oder 26 Passagieren, sämtlich Badegäste und Ausflugler, von Morecombe abgefahren, um ein paar Stunden auf der wüßig ruhigen Bucht zu kreuzen. Man war etwa zwei Kilometer von dem anderen Ufer derselben entfernt, als ein plötzlicher Windstoß das gegen die herein kommende Fluth laufende Boot traf und zum Kentern brachte. Zwei andere Vergnügungsboote, die zufällig in der Nähe waren und sofort zu Hilfe eilten, vermochten nur sechs Passagiere und den Bootsführer zu retten. Die Uebrigen, darunter mehrere Frauen und Kinder, wurden von der starken Fluth fortgerissen und wenige Stunden später todt am Strande oder auf den Sandbänken der Bucht aufgefunden.

**Kleine Chronik.** In der Güstrower Waggonfabrik wurde ein Ingenieur von Streifen angegriffen. Derselbe gab mehrere Revolverkugeln ab und verwundete zwei Personen. — Gestern Abend stieß bei Gressle ein Überzug auf einen Personenzug. Sechs Waggon wurden zertrümmert, 4 Personen sind tödtlich verletzt worden.

## Das Kaiserpaar in Elbing.

**Die Ausschmückung der Straßen.** Wohl selten dürfte irgend einem Ereigniß eine so große und allgemeine Theilnahme entgegengebracht worden sein, als dem heutigen Kaiserbesuche. Groß war die Freude, als sich vor einigen Monaten in unserer Stadt die Kunde verbreitete, daß Se. Majestät eine Einladung der städtischen Behörden zum Besuche unserer Stadt angenommen habe. Einmal hat Kaiser Wilhelm II. bereits unsere Stadt besucht und zwar im Jahre 1890, doch galt dieser Besuch hauptsächlich den Schaulustigen Werken während der jährigen Belagerung der Stadt gilt. Die Freude über den Besuch wurde zwar schon einmal beintrauert, als man angefangen die Cholera einen Ausfall der Kaisermanöver befürchtete. Glücklicherweise hat nun ja die Cholera nicht solche Ausbreitung angenommen, daß Se. Majestät zu einer Abtheilung der Manöver Veranlassung genommen hätte. Mit dem Heranzücken der Kaiserfamilie wuchs die Freude in unserer Bevölkerung zusehends und erreichte einen besonders hohen Grad, als bekannt wurde, daß Ihre Majestät den Kaiser begleiten würde. Daß die weibliche Bevölkerung in ihrem Enthousiasmus nicht hinter der männlichen Bevölkerung zurückbleibe, ist wohl leicht erklärlich, und das umso mehr, als mehreren Damen der Stadt ja das Glück zu theil geworden ist, von

der Kaiserin empfangen zu werden. — Einen lebhaften Ausdruck findet die Freude durch die Theilnahme an den Ausschmückungsarbeiten. Schon seit Wochen sind viele Hände thätig, um die erforderlichen Arbeiten vorzubereiten. Obwohl die letzten Tage hindurch mit febrilster Thätigkeit gearbeitet wurde, so daß auch schon die Nacht mit benutzt wurde, waren die Arbeiten doch gestern Abend noch nicht vollständig zum Abschluß gelangt und die Nacht und der heutige Vormittag mußten zur Ansetzung der letzten Hand in Anspruch genommen werden. Ruhm und Verdienst hervorgehoben zu werden, daß die Ausschmückung sich nicht nur auf die Feststraßen allein erstreckt. Bei sämtlichen Ausschmückungen ist das Grüne der Tanne natürlich vorwiegend, doch finden auch Topfgewächse (Palmen, Oleander, Drangen etc.) vielfach Verwendung. Fahnen, Wappen, Fahnenrosetten etc. bringen das dunkle Tannengrün erst voll zur Wirkung. Die Verwendung der Tanne ist ja eine recht vielseitige, hauptsächlich wird sie zur Herstellung von Guirlanden benutzt, einzelne Zweige bedecken an vielen Stellen ganze Hauswände, während man in mehreren Fällen sogar ganze Stämme eingegraben und so einzelne Stellen fast in einen Wald verwandelt hat. In Schaufenstern erblickt man vielfach die Wästen unseres Kaisers wie auch diejenigen der Kaiserin Friedrich III. und Wilhelms I. — Betrachtet man nun die Feststraße näher. Einen geradezu überraschenden Eindruck macht zunächst der Bahnhof. In der Vorderfront befinden sich zu beiden Seiten in kurzen Abständen Mastellen; letztere, wie auch die Träger der Perrondecke sind einzeln dicht umwunden und mit Guirlanden, Fahnen und Fahnenrosetten geschmückt. An der Vorderfront des Gebäudes selbst erblickt man fast in der ganzen Länge Arrangements von Blattpflanzen. Der Durchgang für die hohen Gäste durch den Wartesaal III. Klasse und den Vorraum im hinteren Theile des Stationsgebäudes ist zu beiden Seiten durch eine große Anzahl von Topfgewächsen eingeschlossen, so daß man sich in einem Garten wähnt. (Die hier zur Verwendung gelangten Topfgewächse hat die Eisenbahndirektion zu Bromberg zur Verfügung gestellt und langten gestern nicht weniger als 3 Wagenladungen voll zu diesem Zwecke an.) Auf der Rückseite des Stationsgebäudes ist ein Ausschmückung mit Rücksicht auf die herrlichen Gartenanlagen wohl überflüssig. Dennoch zieht sich in unmittelbarer Nähe des Gebäudes in großem Bogen eine Reihe von Mastellen hin. Durch den Stationsgarten gelangt man dann auf die Holländer Chaussee, welche der ganzen Länge nach bis zur Holländer Brücke zu beiden Seiten mit Mastellen eingefaßt ist. An der Holländer Brücke befindet sich eine Ehrenpforte in künstlerischer Ausführung. Halbpyllberartige Vertiefungen werden auf einem 1½ Meter hohen Postamente inmitten einer Blattpflanzen-Gruppe die Büsten des Kaisers und der Kaiserin aufzunehmen, durch diese Ehrenpforte gelangen die hohen Gäste in die Stadt und benützen der Reihe nach die Johannisstraße, den Inneren Vorgangsdamm, Inneren Mühlendamm und den Friedrich-Wilhelm-Platz, um schließlich zu dem Rathhause zu gelangen. In dem Inneren Mühlendamme befindet sich dort, wo sich die Johannisstraße abzweigt, eine weitere Ehrenpforte. Die Bewohner der genannten Straßen haben hinsichtlich des Ausschmückens ihrer Gebäude geradezu gewetteifert. Da sind es fortlaufende Guirlanden, Kränze, Rosetten, Fahnen etc., welche zum Schmuck der Gebäude Verwendung finden. Namentlich im reichen Festschmuck erprangt eben das Rathhaus. Von dem Hauptthurne und den Nebenthürmen flattern zahlreiche Fahnen im Winde. Unter der Thurmuhre ist ein Stadtwappen, darunter der Reichsadler angebracht, das Ganze von einer großen Flaggenrosette umgeben. Weitere Fahnenrosetten mit dem Adler in der Mitte befinden sich denn noch in großer Anzahl an der nach dem Friedrich-Wilhelmplatz zu gelegenen Front des Gebäudes. Vor dem Eingange aber trägt das geschmackvoll ausgeschmückte Kaiserzelt selbst, in welchem die höchsten Herrschaften begrüßt wurden und in welchem Se. Majestät den Ehrentrunk entgegennahm, trägt auf der Kuppel eine Kaiserkrone. Im Rathhause selbst sind die Zimmer, in welchen sich die Kaiserin aufhalten wird, auf's prächtigste ausgeschmückt.

Im Rathhause selbst ist in den letzten Tagen mit febrilstem Eifer gearbeitet worden. Vor acht Tagen sah es in den Kaiserzimmern noch derart aus, daß man an der rechtzeitigen Fertigstellung zweifeln konnte, gestern früh noch hielten die Anstreicher in den Räumen zu thun und doch stand gestern Abend schon alles fertig da, wie durch Zauberhand geschaffen und selbst der vor dem unedllichen Farbengeruch war vollständig verschwunden. Mit der Ausschmückung der Räume hat die Firma Pbil. Wollenberg (Znh. S. Levy) ein Meisterwerk der Dekorationskunst vollbracht. Das Wohnzimmer des nördlichen Flügels ist als Empfangszimmer hergerichtet worden. An der Hinterwand des Zimmers, die als besonderer Schmuck die beiden von Herrn Commerzienrath Häuber gestifteten Wandkassettens trägt, ist eine herrliche Blattpflanzengruppe aufgestellt, aus deren Mitte sich eine Bronzefigur erhebt, die den Kaiser in Kürassieruniform darstellt und von Prof. Reinhold Wegas geschaffen ist. Den Boden bedeckt ein echter Smyrnatappich, an den Wänden entlang sind 12 Stühle aufgestellt, deren Lederzüge und Rückenlehnen mit eingelassenen Blumenmalen geziert sind. Das zwischen dem Empfangszimmer und dem Thurmzimmer liegende Verbindungszimmer weist nur rein dekorative Ausstattung auf. In der dem Eingange gegenüberliegenden Ecke erheben sich aus einer mächtigen Blattpflanzengruppe die Büsten Wilhelms I., des Siegers, Friedrichs III., des Edlen und der Kaiserin-Witwe Victoria; in den Ecken an der Fensterseite sind zwei allgorische Figuren in Bronze aufgestellt. Ganz prächtig gelungen ist die Ausstattung des Thurmzimmers, dessen drei Abtheilungen dem Dekorateur erhebliche Schwierigkeiten boten. Im mittleren, größten Raum bedeckt den Boden ein gepolsterter, kostbarer Smyrnatappich. Die Ausschmückung bilden ein Schreibtiisch aus gebeltem italienischem Nußbaum, zwei kleinen Sophas, Sessel, ein Tisch aus demselben Holze und ein Büchschrank in Rococo, wovon die eine Facette aus gebeltem Nußbaum im Rococo, die Polstermöbel mit feingrünem Seidenbrocat bezogen sind. An der hinteren Wand befindet sich in einer geschmackvollen Schildecoration das bekannte Bild „Die Morgenröthe“, rechts ein Spiegel in Rococoform. In der rechten kleineren Abtheilung befindet sich die Toilette, deren Wandtäfelung genau nach dem Muster des in der Kaiserkrone „Hohenjollern“ befindlichen gleichen Möbelsstückes gearbeitet ist; eine spanische Wand, echt japanische Arbeit, schließt diesen Raum ab. Der linke Seitenraum hat nur eine Facette in gebeltem Nußbaum und Stühle aus demselben Holze, der Eisengriff zur Thüre ist mit rothem Sammet überzogen, da die Kaiserin vom linken Balkon aus dem Ehrentrunk zusehen wird. Das ganze Zimmer

ist mit kostbaren Teppichen belegt und mit kostbaren Draperien reich ausgestattet. Der anschließende Garderoberraum ist auf speziellen Wunsch ohne jede Ausstattung geblieben; die Zimmer der Oberhofmeisterin und des Oberhofmeisters sind mit Teppichen und Polstermöbel, natürlich um vieles einfacher, ausgestattet. Verfolgen wir weiter die Feststraße, so sind es namentlich die Fenstertrage und Neufädliche Ballstraße, welche sich durch ihre ungemein reich Ausschmückung auszeichnen. Dort, wo die Feststraße in die Bahnhofstraße übergeht, befindet sich eine dritte Ehrenpforte, welche die Inschriften:  
Das Reich errungen mit dem Schwert!  
Im Frieden halt es hoch und werth!  
Des Vaterlandes Kraft und Ehr,  
und  
Sie liegen in des Landes Wehr!  
trägt. Werfen wir noch einmal einen Blick über die Gesamtansicht der Ausschmückung, so können wir nur sagen, daß jeder sein Bestes gethan hat, um seiner Freude über den hohen Besuch Ausdruck zu geben.

## Die Parade.

Trübe und voller Nebel brach der heutige Tag an und voller Belogniß wandte sich manches Auge zu dem grauen Wolkengebilde, um die Laune des Wettergottes zu erforschen. Indessen, der Himmel hatte ein Einsehen und allgemach gestreuten sich Nebel und Wolken, nur ab und zu einige Tropfen des göttlichen Regens heruntersendend. Wenn der Blick auf das Paradefeld hierdurch auch einigermaßen geklärt wurde, so war die Entfernung von der Tribüne bis zum Standplatz Sr. Majestät doch eine derartige gewaltige, daß selbst mit Hilfe des Feldstechers die Bewegungen der einzelnen Truppentheile und besonders gar die der einzelnen Personen nicht erkannt werden konnten. In Folge dessen war nach den Erfahrungen, welche das Publikum bei der Vorparade gemacht hatte, der Besuch auf der Tribüne nur ein spärlicher zu nennen, zumal auch das große Publikum aus der Provinz in Folge Abgabe der Extrazüge und des Verbotes der Theilnahme von auswärtigen Vereinen nur wenig zahlreich erschienen war. Schon in aller Frühe traten die einzelnen Truppen in verschiedenen Zügen an und marschirten bald nach 7 Uhr zum Paradeplatz ab, woselbst sie alsdann Aufstellung nahmen. Kurz vor 10 Uhr verließ der Hurrab die Tribüne des Kaisers, welcher in der Uniform des ersten Leibhusaren-Regiments auf einem Schimmel von Schwarzweil begangelt kam, gefolgt von einer glänzenden Suite und begleitet von den Königen von Sachsen und Württemberg. Großen Jubel erregte auch das Erscheinen Ihrer Majestät der Kaiserin, welche auf einem prachtvollen Rapfen im weißen Reitkleid und den Abzeichen ihres pommerischen Kürassier-Regiments Königin der ganzen Dauer der Parade bewohnte. Das Abreiten der Front beider Treffen dauerte eine halbe Stunde und erfolgte darauf ein Vorbeimarsch in einzelnen Colonnen. Zur großen Freude der Tribünen-Besucher kam nach Beendigung desselben der Gendarmen-Commandeur an die Tribüne geritten, wie wir erfahren, auf direkten Befehl Sr. Majestät, und befohl den abspirenden Mannschaften, dem Publikum auf das Paradefeld selber bis zu einer Stelle den Zutritt zu gestatten. Der zweite Vorbeimarsch erfolgte in Regiments-Colonnen und zwar bei der Cavallerie, Artillerie und dem Train im Trabe. Allgemein wurde die Exactheit aller Ausführungen in den Bewegungen der Truppen anerkannt. Um 1½ Uhr war der zweite Vorbeimarsch beendet und 6-6 ging Ihre Majestät die Kaiserin nach Schwarzweil, woselbst Allerhöchstdieselbe die mit vier Rapfen bespannte Hofequipe bestieg und, von dem jubelnden Hurrab der Volksmengen geleitet, den Weg zur Stadt einzuschlagen befohl. Herr Oberbürgermeister Editt fuhr, nachdem er Ihrer Majestät vorgestellt worden, dem Wagen der Kaiserin nach der Stadt voran. Nach einer kurzen Kritik, welche Se. Majestät den versammelten Generalen, Kommandeuren und Offizieren nach dem zweiten Vorbeimarsch gegeben, ritt Allerhöchstdieselbe, begleitet von seinem Geolge, im Galopp zu der Fahnen-Compagnie und der Standarten-Compagnie, sich an deren Spitze stellend und dieselben zur Stadt führend. Ganz besondere Auszeichnung erfuhr das erste Leib-Husaren-Regiment Nr. 1. Während der Parade übergab Se. Majestät dem Regiment die neue Standarte und befohl, daß fortan das erste und zweite Leib-Husaren-Regiment ständig zu einer Brigade vereinigt würden. Infolge dieses Befehles wird ein Garnison-Wechsel für das zweite, bisher in Posen garnisonirende Husaren-Regiment unausbleiblich sein. Es heißt, das möglicher Weise die stolper Blücher-Husaren mit den Polener Husaren die Garnison tauschen können. Sowohl bei den ersten, wie bei dem zweiten Vorbeimarsch stellte sich Sr. Majestät an die Spitze des ersten Leib-Husaren-Regiments und führte dasselbe Ihrer Majestät der Kaiserin vor. Die Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen, sowie die gute Laune des Kaisers bewiesen am ersten die Worte, welche Allerhöchstdieselbe zu dem Commandeur des ersten Husaren-Regiments äußerte, als er die Führung des Regiments übernahm. Sr. Majestät sagten: Die Andern haben es bis jetzt ausgezeichnet gemacht, wenn wir nur Nichts verderben werden! Nach dem zweiten Vorbeimarsch nahm die neu gebildete, nunmehr aus dem ersten und zweiten Leib-Husaren-Regiment bestehende Cavallerie-Brigade nochmals Front-Aufstellung, welche alsdann von Sr. Majestät dem Kaiser zum zweiten Male abgeeritten wurde. — Die Parade wurde natürlich vom commandirenden General des 17. Armee-corps, General der Infanterie, Lenge, commandirt. Zu diesem äußerte Se. Majestät bei der Kritik: „Er wünsche die Truppen im Eisenbahnzuge verladen zu können und nach dem Kreuzberge zu führen, um den Berlinern zu zeigen, wie ein tüchtiger Parademarsch ausgeführt werde.“

## Der Einzug.

Bereits in früher Morgenstunde herrschte in den Straßen der Stadt ein buntes Leben und Treiben; Schaulustige durchwanderten die Straßen, um die Ausschmückung der Stadt zu besichtigen und dabei möglichst günstige Aufstellungen zu suchen. Zwischen durch bewegten sich Leute mit den Insignien ihrer Gewerke, Banner, Träger der einzelnen Vereine, welche nach ihren Sammelplätzen eilten etc. Der Himmel macht zu all dem Treiben ein ziemlich trübes Gesicht und mancher besorgte Blick streifte das düstere Grau der Wolken, die regendrohend herüberzogen. Gegen 10 Uhr aber hellte es sich etwas auf und nun, begann auch nach und nach die Abpernung der Straßen durch die Spaltäre sich zu vollziehen. Die Vereine und Gewerke boten mit ihren Fahnen und ihren gewerklichen Abzeichen einen recht festlichen Anblick und gaben der ganzen Feier einen äußerst wohlthuenden volksthümlichen Anstrich. Im Ganzen mögen an der Spaltperrade sich etwa 20 000 Personen betheilt haben. Einzelne Gewerbe waren in besonders charakteristischem Aufzuge erschienen; so trugen die Dsenfeger ein Metallur-Dien,

die Schmiede Hammer und Zange, die Fleischer erschienen im „Denkhaub“, welcher Schürze, gestreifter Blouse und Mütze etc. Auch die hiesigen industriellen Etablissements hatten ihre Arbeiter in recht charakteristischer Weise ausgestattet; die Arbeiter der Schichauschen Werst trugen ein aufgetakeltes Schiffsmodell von 2 Metern Länge, die Arbeiterinnen der Wollkerl Schrüter erschienen in ihrer lieblichen Tracht, die Arbeiterinnen von Böjer u. Wolff (1600), die in ihrem Schmuck, welchen Häubchen einen ungemein freundlichen Eindruck machten, erregten sowohl die Aufmerksamkeit des Kaisers wie der Kaiserin. Die Kaiserin sprach sich über diesen Eindruck besonders aus. U. s. w. Leider begann um 12 Uhr ein recht eindringlicher Regen niederzurieseln, unter welchem namentlich die Schulfrauen, die kleinen Mädchen in weißen Kleidchen, viel zu leiden hatten. Nach zwölf Uhr ließ der Regen wieder nach und als endlich der Einzug geschah, strahlte die Sonne in bestem Glanze herüber. Die Parade hatte etwas länger gedauert, als man angenommen hatte, und es war sehr spät, als die Majestäten endlich in die Stadt einzugehen konnten. Erst um 1 Uhr 20 Min. fuhr Ihre Majestät die Kaiserin vom Paradeplatz ab.

In der Stadt selbst concentrirte sich alle Aufmerksamkeit in erster Linie auf den Friedrich-Wilhelmsplatz, wo der Kaiser den Ehrentrunk der Stadt entgegen nehmen sollte. Geduldig und in musterhafter Ordnung harrete hier die Menge der Ankunft der Majestäten, alle Dächer, Veranden etc. waren mit Neugierigen belegt und an jedem nur einigermaßen günstigen Plätze waren die Apparate von Photographen und solchen, die es sein wollen, placirt. Im Rathhause harreten der Ankunft der Majestäten die Mitglieder des Magistrats, die Stadtworodneten, die Herren Geh. C. R. Schichau, Sanitätsrath Dr. Gohn als Stadtschreiber und Ober-Ingénieur Ziele. Endlich, um 1 Uhr 35 Min. verließ die sich rasch fortplantzende Bewegung in den fest gestauten Massen das Herannahen der Kaiserin. Ein Gardemarte Biquet kam in scharfem Trabe den Mühlendamm entlang und nahm seltwärts am Deutschen Haus Aufstellung. Dann folgte der Wagen des Herrn Oberbürgermeister Editt und diesem der Vierspanner Ihrer Majestät der Kaiserin, welcher in welttem Bogen um den Friedrich-Wilhelmsplatz fuhr und dann vor dem Kaiserzelt Halt machte. Dem Wagen der Kaiserin, in welchem noch die Oberhofmeisterin Gräfin Broddorf saß, folgte ein Wagen mit Goldamen und Gefolge zu Pferde. Die Kaiserin trug ein weißes Reitkleid mit dem Abzeichen ihrer Kaiserwaller Kürassire, ein Cape in warmgetöntem Vio und weißen Hut mit langen weißen Federn.

Am Eingang zum Kaiserzelt begrüßte Herr Oberbürgermeister Editt die hohe Frau mit folgender Ansprache:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin!  
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!  
Eure Majestät bitte ich Namens der Stadt Elbing den ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen zu dürfen für die hohe Auszeichnung, welche Ihr durch den ersten Besuch Eurer Majestät zu Theil wird.

Der lange gehegte Wunsch unserer Bürgerschaft, unsere hochverehrte und geliebte Kaiserin, das edle Vorbild des Volkes in allen Werken der Gottesfurcht und Nächstenliebe, wie in allen Tugenden, begrüßen zu dürfen, ist erfüllt und durch die Gnade Euer Majestät unserer Stadt ein hoher Ehren- und Freudentag bereitet worden, der in ihren Annalen auf immer unvergessen bleiben wird.

Eure Kaiserliche, Königliche Majestät wollen bei dem Eintritt in unser neuerbautes Rathhaus, das durch Eure Majestät gnädigen Besuch die schönste Weihe erhält, huldvollst den ehrerbietigsten Willkommenruß der getreuen Bürgerschaft unserer Stadt und das ehrfurchtsvolle Gelübniß der Treue und Liebe zu Eurer Majestät und unserm erhabenen Herrscherhause entgegennehmen.

Gott schütze, erhalte und segne Eure Majestät!  
Mit diesem innigsten Wunsche stimmen wir jubelnd in den Ruf: Ihre Majestät, unsere allergnädigste Kaiserin und Königin Augusta Victoria, lebe hoch!

Die Kaiserin reichte Herrn Oberbürgermeister Editt die Hand und sprach in leiser Flüsternde einige Worte des Dank's. Hierauf trat Fr. Hildegard Ziese vor und überreichte der Kaiserin ein Rosenbouquet, das in einer edelsten, mit den preussischen Farben gezierter Blende steckte, und begrüßte Ihre Majestät mit folgenden Worten:

Dir, hohe Fürstin! deren Schritt  
Zum ersten Mal uns naht, tritt  
Hier Elbing grüßend Dir entgegen  
Und ruft Dir zu aus Herzensgrund  
Durch Blumenduft und Mädchenmund:  
Heil Dir, o Herrin und Segen!

Die Kaiserin reichte auch Fr. Ziese die Hand und nahm das Bouquet mit einem verbindlichen Dankeswort entgegen. Später wurde Fr. Ziese im Auftrage Ihrer Majestät eine goldene Broche überreicht, welche in blauer Emaille den Namenszug der Kaiserin, darüber die Kaiserkrone in erhabener Arbeit zeigt. Nachdem Ihre Majestät sich umgekleidet und den Thee eingenommen, fand im Rathhause der Kaiserin ein Empfang statt, zu welchem die Damen Fr. Franziska Editt, Frau Justizrath Horn, Frau Commerzienrath Peters, Frau Landgerichtspräsident Dorendorf, Frau Kaufmann Sauerberg und Frau Ziese befohlen waren. Gleichfalls anwesend waren Frau Excellenz Lenge und Frau Oberpräsident v. Gölfer.

Um 1 Uhr 45 Minuten trat Se. Majestät der Kaiserin, an der Spitze der Leibhusaren auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz ein, nachdem bereits die Fahnen-Compagnie den Platz passirt hatte. Der Kaiser ritt sofort die Front der in zwei Flügeln vor dem Neumann'schen Hause aufgestellten Kavallerie ab und zeichnete einige Mitglieder derselben durch Ansprachen aus. Se. Majestät ritt dann im Bogen, nach allen Seiten freundlich grüßend, auf das Kaiserzelt am Rathhause zu, woselbst Herr Oberbürgermeister Editt dem Kaiser mit folgender Ansprache begrüßte:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser!  
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!  
Eure Kaiserliche Königliche Majestät wollen Allergnädigst zu gestatten geruhen, im Namen unserer Stadt den tiefempfundenen Gefühlen des



# Bürger-Ressource.

Vom 1. bis 12. September incl.:

## Gesamt-Gastspiel

### des Specialitäten-Ensemble's

#### vom Danziger Wilhelm-Theater

unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Hugo Meyer.  
**Eleonore Orlowa**, Hofkünstlerin Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.; **Wilh. Adolphi**, Humorist; **The two Roways**, Excentric; **3 Schw. Hermandos**, Hochturnkünstlerinnen; **Tom und Jack**, Negerclowns; **Flora Windsor**, Walzer-Sängerin; **Alfred v. Kendler**, Musikant.

Preise der Plätze: Parquet numm. 1,50 Mk., Sitzparterre 1.— Mk., Stehparterre 75 Pf., Gallerie 50 Pf. — Vorverkauf täglich Vormittags von 10—1 Uhr in der Bürger-Ressource.  
 Kassenöffnung 7 1/2, Anfang präzise 8 Uhr.

Die Loose der am 13. und 14. September cr. stattfindenden **Großen Verlosung zu Baden-Baden** sind an allen Orten so stark begehrt, daß kaum in Zweifel gezogen werden kann, daß einige Tage vor der Ziehung die gesamte Loosausgabe vergriffen sein dürfte. Es empfiehlt sich deshalb, sich jetzt mit diesen Loosen, welche in den bekannten Verkaufsstellen fast allerwegen erhältlich sind, zu versehen. Das Loos kostet 1 Mark, 11 Loose werden mit 10 Mark und 28 Loose mit 25 Mark bezahlt. Der Gesamtwerth der Gewinne beläuft sich auf 150,000 Mark, der erste Haupttreffer hat einen Werth von 20,000 Mark.

### Kirchliche Anzeigen.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Fest Mariä Geburt.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.  
 Evangel. Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lachner.

St. Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kandidat der Theol. Zimmermann.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleite.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.

St. Heil. Lechnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffereder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.  
 Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Memnoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.  
 Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.  
 Junglings-Verein: 3—4 Uhr.  
 Abends 7 Uhr.

Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.  
 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dremß-Halle a. Saale die E-bauung.

Heute früh 5 Uhr starb nach langem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau

**Mathilde Schultz**, geb. Schumann,

im 73. Lebensjahre.

Elbing, 7. September 1894.

Die Hinterbliebenen.

### Bekanntmachung.

Am 10. September tritt in Zeyersniederkampen bei Zeyer eine Posthülfsstelle in Wirksamkeit, welche mit der Postagentur in Zeyer durch den Landbriefträger z. F. in Verbindung gesetzt wird.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.  
 In Vertretung:  
 Bahr.

Photogr. Atelier

**Alb. Kamieth**

Alter Markt 63.

Photographieren jeder Art in vorzüglichster Ausführung.  
 Keine Sonntagsruhe!

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Stäje  
 je W. 6 Nachn. Hofmann, Käsch, München.

## Auction

zu Eschenhorst bei Bahnhof Grunau.

Mittwoch, den 19. Sept., 10 Uhr Vormittags,

werde ich bei dem Hofbesitzer Herrn C. Reuhs wegen Aufgabe seiner Landwirtschaft meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

6 Arbeitspferde, 13 Milchfühe, 1 Bullen, 3 Stürken, 3 Ochsen, 15 Faselchweine, 1 Selbstfahrer, 1 Chauffeur, 2 Arbeitswagen, 1 Milchkarren, 1 Schlitten, Kutsch- u. andere Geschirre, 1 Häckelmaschine mit Göpeltwerk, 1 Getreide-Reinigungsmaschine, 1 Pferdewagen, 1 neue Wangel, 1 eich. Kahn, sämtliche Ackergeräthe, Wirtschafts- und Stallentensilien, Haus- u. Küchengeräthe, Möbel und Betten u. A. m.;

ferner: die Vorräthe von Heu, Stroh, Häckel und Spreue, etwa 150 Scheffel Kartoffeln, 2 Morgen Futterrüben und circa 36 Morgen Grummet u. Herbstweide parzellenweise.  
**Jacob Klingenberg**, Diegenort, Auktionator u. vereidigter Gerichtstator.

ausgezeichnete Pianinos in solidester Eisenconstruction mit besserer Reputations-Mechanik.  
**C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von M. 150.— ab.

Nächste Woche Ziehung **Baden-Baden**.  
**3000 Gewinne**  
 Haupttreffer **20000 Mark**  
 i. W. v. **20000 Mark**  
 Loose à 1 Mark  
 11 Loose für 10 Mark  
 versendet noch **Hermann Brüning** Gotha.

**Couverts**, hell- und dunkelgrau, reihbraun Hanf, grau Manila und melirt grün.  
 traf ein großer Posten ein. Liefere diese mit Firmendruck **1000 v. 3,00—5,00 M.**  
 gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'** Buch- und Kunstbindererei.

**G. Noack**, Aelteste Berliner Gewehrfabrik. Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.  
 Berlin C., Breitestrasse No. 7 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.  
 Garantiert eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Central.-Doppelrevolver von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenschützen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Kamm., v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umzuschicken kostenl.

Verlag von **FR. EUGEN KOEHLER**, Gera-Untermhaus, Reuss j. L.

<p><b>M. Schulze's</b>  <b>Orchidaceen</b>                  Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz.                  Demnächst vollständig in 12 Lieferungen à 1 M.                  In eleg. Orig.-Einband 15 M.                  Einzig neueres Werk, unt. Mitwirkg. hervorragender Kenner herausgegeben.                  Mit 100 Chromotafeln.</p>	<p><b>Prof. Thomé's</b>  <b>Flora</b>                  von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.                  45 Lieferungen à 1 M. oder 4 eleg. Halbfranzbände 54 M.                  Stark verbreitetes geschätztes Werk.                  Mit 616 Chromotafeln.</p>	<p>Unsere  <b>Heilpflanzen</b>, ihr Nutzen und ihre Anwendung im Hause.                  92 Chromobild. m. Text v. Schimpfky. 5,50 M., geb. 6,50 M.  <b>Die wichtigst. Giftgewächse</b>. 27 Chromotaf. u. Text v. demselben. 2,25 M., geb. 2,75 M.</p>
---	--	--

**Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb**  
 von **F. Roschkowski, Tischlermeister**, Elbing, Gr. Hommelstallstr., vis-à-vis d. Theater, empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter **completter Wohnungseinrichtungen, Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** in guter, dauerhafter Arbeit aus bestem Material von einfachster bis elegantester Ausführung.  
 Da ich nur geringe Geschäftskosten habe, so liefere zu denkbar billigsten Preisen. **Zeichnungen der neuesten Mode** liegen stets zur Ansicht und werden auf Wunsch franco zugesandt.

**Echter Vermouth di Torino.**  
 Nicht zu verwechseln mit minderwerthigen Nachahmungen.  
**Francesco Cinzano & Cia. Turin.**  
 Zu haben in Elbing bei Herren: **Otto Schicht, W. Dückmann, Benno Damas Nachf.**

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze**  
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.**, Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Dampfsägewerk Joh. Müller**  
 Elbing, Speicherinsel empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingsfluß hier: **Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen** zu herabgesetzten Preisen.  
**Mauerlatten, Schnittholz** in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

**Die allgemein als** schädlich anerkannten Eigenschaften des Bohnenkaffees werden aufgehoben durch  
**Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee** bester und gesunderer Kaffee-Zusatz.  
 Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken München.

**Zum Manöver.**  
 Unserer geehrten Kundschaft zur gest. Nachricht, daß während des Manövers ein permanentes Lager unserer Biere in **Mühlhausen** bei Herrn **F. A. Schönborn**, in **Elbing** bei Herrn **F. W. Abitz**, bei Herren **Preuschoff & Krüger**, in **Marienburg** bei Herrn **Oskar Meissler** in sämtlichen Gefäßen vorräthig sein wird.  
**Königsberg i. Pr., im September 1894.**  
**Actien-Gesellschaft Brauerei Ponarth.**

**16. Luxus-Pferde-Lotterie zu Marienburg.**  
 Ziehung am 27. September 1894.  
 Hauptgewinne:  
**8 compl. bepantnete Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden.**  
 Im Ganzen **1900 Gewinne** von zusammen **90,000 Mk.**  
 Original-Loose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pf. (Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und verendet **die Expedition der „Altpr. Ztg.“**

**Der Automat**  
 — D. R. P. —  
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückhelle jeder Hose angeschaltet werden kann, macht das An- und Abklopfen der Hosenträger entbehrlich. Die Vorteile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abklopfens der Hosenträger entbehrlich ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.  
 Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend.  
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.**

**Richters Unter-Steinbautafeln.**  
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbautafeln sei man sehr vorichtig und nehme nur die echten Tafeln mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch **F. Ad. Richter & Cie.** Rudolfsbad (Sibir); Wien, 1. Ribbelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

welche in Ost- und Westherren, preußen reisen und gegen Provision Weine einer renommirten Firma verkaufen wollen, werden um Einfindung ihrer Adresse unt. **L. 19** Annoncen-Exped. **W. Meklenburg, Danzig**, ersucht.

Die Beleidigung, welche ich der Frau **Marie Zielinski** am 29. d. M. zugefügt, nehme ich hierdurch abittend zurück.  
**Daniel Georh, Petrifstr. 16.**

**Goldene Damenuhr u. goldene Kette** auf dem Feldwege zwischen Parabefeld-Tribüne und Bahnhof verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Apotheker Pulewka**, Königsbergerstr. 84.

**Nach Königsberg** expedire **D. „Vorwärts“** jeden Montag, Morgens 9 Uhr, von hier via Gafforte.  
 Von Königsberg **nach Elbing** via Pillau und Gafforte ebenso jeden **Wittwoch**, Vormittags 10 Uhr. Ladeplatz in Königsberg im Kluggraben, in Elbing „Scharfe Ecke“.  
 Frachtkammer hier, Lastadionstr. 7/8. **Frachtsätze** billigst.  
**Paul Friers.**

## Meldereiter.

Von E. Gad, Oberstleutnant a. D.

Nachdruck verboten.

Im Winter 1860—61 verkehrten in meinem Vaterhause zu Berlin zwei prächtige junge Bur-schen, echte Schlägerbarone aus den Südstaaten von Nordamerika. Mit heller Begeisterung folgten dieselben im Frühjahr 1861 ihrem Ruf aus dem Vaterlande und sandten alsbald die Nachricht: „Hurrah, wir ziehen in den Krieg, we get scouts!“ Was war das für ein Kriegswesen, ein scout? Die Aufklärung darüber brachte erst der Verlauf des Secessionskrieges. Es stellte sich heraus, daß die jungen Pflanzersöhne, vortrefflich beritten und in eigener Ausrüstung, in Scharen der heimischen Regierung ihre persönlichen Dienste für den Befreiungskrieg von dem „Krämerjoch“ angeboten hatten, und daß diese intelligenten und muthigen Jünglinge in großer Zahl den Hauptquartieren der einzelnen Heerführer — eben als „scouts“ — zugetheilt waren. Die Thätigkeit dieser „Späher“ war eine sehr umfassende und nutzbringende. Sie suchten und brachten Nachrichten von Freund und Feind, aus nah und fern, sie stellten die Verbindung zwischen den Hauptquartieren her und dienten an den Schlachttagen als — Meldereiter. Ueber ihre Leistungen ist nur eine Stimme des Lobes, und was ihnen Anfangs etwa an militärischer Schulung abging, ersetzten sie durch natürlichen Verstand und Begeisterung. Nicht zum wenigsten haben die guten, durch diese Meldereiter übermittelten Nachrichten die südstaatlichen Feldherren mit in den Stand gesetzt, den siegreichen Widerstand in den ersten Kriegsjahren der nordischen Ueberlegenheit gegenüber durchzuführen. Es hält schwer, in der Kriegsgeschichte sowohl Vorbilder, wie Nachahmungen dieser „scouts“ zu finden. Die römischen Patriziersöhne, welche die Hauptquartiere der späteren römischen Heerführer, z. B. das von Julius Cäsar, füllten, dürfen mit jenen Heldenjünglingen nicht an einem Tage genannt werden, können vielmehr auf die deutschen „Schlachtenbummler“ als ihre geistigen Entel her-abschauen. Einen Anklang daran mag man den napoleonischen Ordnonanzoffizieren zusprechen. In jeder Schlacht hielt hinter dem näheren Stabe des Kaisers eine Reihe von etwa zwölf ausgewählten Reiteroffizieren. An diese ertheilte Verthier, der Chef des Stabes, die vom Kaiser mündlich gegebenen Befehle meist schriftlich zur schleunigsten Uebermittlung an die Unterführung. Die zurückgekehrten Meldereiter reichten sich dann nach ihrer Rückmeldung beim Chef des Stabes an den linken Flügel ihrer Kameraden an. Der Kaiser konnte sehr ungeduldig werden, wenn die Reihe der Ordnonanzoffiziere sehr gelichtet war und ihm nicht volle Sicherheit bot, jeden Augenblick nach Gutdünken seine Befehle nach allen Theilen des Schlachtfeldes senden zu können.

Sehen wir von allen früheren Kriegen ab, so ist in den letzten Feldzügen, 1866 sowie 1870/71, in der Gefechtsführung bei Freund und Feind der Mangel an Ordnonanzreitern sehr empfindlich hervorgetreten. Nur dem Umstande, daß es auf feindlicher, besonders französischer Seite noch üblich damit ausfiel, ist es zuzuschreiben, daß die Sache deutscherseits überhaupt ging. Seither haben sich die Verhältnisse nur noch mehr zugespitzt, ohne daß eine durchgreifende Vorsorge getroffen wäre. Das ungeheure Anschwellen der Heere, die sich

auf riesig ausgebreiteten Schlachtfeldern messen sollen, ohne daß der alte Pulverqualm dem Führer Anhaltspunkte für Stellung von Freund und Feind gewährt, raubt immer mehr und mehr dem Feldherrn die Möglichkeit, selbst Alles zu sehen, was ihm zu seiner Schlachtenleitung nöthig ist. Immer mehr und mehr tritt die Nothwendigkeit hervor, durch fremde Augen sehen zu lassen, das Gesehene schnell in Erfahrung zu bringen und die darauf gefaßten Beschlüsse den oft weit entfernten Unterführern schnell zur Ausführung zuzustellen. Dazu sind und bleiben in erster Linie nur kluge Reiter auf schneidigen Rossen zu verwenden. Alle Surrogate in Nachrichten- und Meldewesen: Beobachtungsstationen auf Bergen, Thürmen, Gerüsten und Bäumen, Fesselballons, Telegraphen- und Telephonleitungen, Briestauben, Velocipedisten, Canoes der Holländer und Kriegshunde, so nutzbringend diese Einrichtungen für manche Kriegslagen immerhin sein mögen, sie bleiben unzuverlässig und im Ganzen dem Schlachtengewoge fern. Hier kommt doch ernsthaft nur der „Meldereiter“ in Betracht.

Daß diese brennende Frage betreffs der Meldereiter als Organe der Befehlsleitung in irgend einem modernen Heere bereits zufriedenstellend gelöst wäre, ist nicht bekannt geworden. Wenn auch die Russen das beste Bestreben zeigen, ihre zahllosen Reiterheere mit rücksichtsloser Energie den künftigen Feinden gegenüber auszunutzen, so bleibt doch sehr dahingestellt, ob der gemeine Kosak, trotz natürlicher Findigkeit, den Grad von Ausbildung besitzt, um den höheren Anforderungen an einen Meldereiter zu entsprechen. Oesterreich, welches an vortrefflichem Material für leichte Kavallerie bekanntlich keinen Mangel leidet, will zu den diesjährigen Herbstmanövern für jede Infanterie-Division 40 Reiter des Beurlaubtenstandes einziehen, um zu erproben, ob sich auf diese Weise die Bedürfnisfrage für die Infanterie decken läßt.

In Deutschland steht die Sache noch auf derselben Grundlage, auf die sie durch die Felddienstordnung vom 23. Mai 1887 gestellt ist. Danach soll kein Infanterietruppentheil bis einschließl. zum Bataillon abwärts ohne Meldereiter sein; diese den Kavallerie-Regimentern zu entnehmenden Leute sollen indessen nur in knapper Zahl beansprucht und unmittelbar nach der Verwendung ihren Truppentheilen wieder zurückgegeben werden. Solche Rückgabe kann wohl im Frieden, schwerlich aber im Kriege erfolgen, und sie wird auch versuchsweise bei den diesjährigen Sommer- und Herbstübungen des preussischen Gardecorps unterbleiben. Man war sich der Mangelhaftigkeit jener Bestimmung von vornherein wohl bewußt, nur hatten die von ihr Ansticht befragten Commandobehörden so erhebliche Anforderungen an die Zahl von Ordnonanzreitern gestellt, daß man nicht in der Lage zu sein glaubte, diesen Ansprüchen ohne Bildung neuer Cavallerieformationen genügen zu können. Bekanntlich ist bei allen Heeresvermehrungen seitdem die Reiterei leer ausgegangen, wenn es an Vorschlägen und guten Absichten auch nicht gefehlt hat. Für den Kriegsfall kam man z. B. auf den Ausweg, die Errichtung je einer Meldereiter-Schwadron aus Landwehr-Cavalleristen für jedes Armeecorps vorzuschlagen, aus der die Infanterie-Truppentheile und die Commandobehörden von der Division abwärts ihren Bedarf erhalten sollten. Man kam aber von selbst bald selbst zu der Einsicht, daß

solche Reiter auf solchen Pferden nicht den Anforderungen im Entferntesten entsprechen würden. Zudem war durch diese Maßregeln für die höheren Stäbe in keiner Weise vorgesorgt. Wirklichen Nutzen können nur lebensfähige Organisationen gewähren, deren Elemente schon im Frieden für ihren Kriegszweck ausgewählt, ausgebildet und verwendet werden. Die gesammte Schlachtenreiterei mit ihrer schweren Ausrüstung und Bewaffnung, sowie ihrer Ausbildung zum wuchtigen Massenkampf ist keine geeignete Schule für den Behendigkeit und Findigkeit erheischenden Meldedienst. Die nicht allzu reichlich bemessenen, für Patrouillen und Nachrichtenwesen geeigneten Leute brauchen die Heeresreiterei der Reiterei reichlich für ihre eigenen Zwecke. Es gilt aber, eine von der Lanzenreiterei völlig verschiedene „Meldereiterei“ zu schaffen.

Man beabsichtigt nun in deutschen Heere der Lösung dieser Aufgabe näher zu treten und will alsbald für jedes Armeecorps je eine Meldereiter-Schwadron aufstellen, um die Divisionscavallerie von allen regelmäßigen Abgaben an Infanterie und Commandobehörden zu entlasten. Zunächst soll der Etat 1895—96 die Errichtung von drei „Meldereiter-Regimenten“ (in Summa 324 Pferde) vorsehen; und zwar je eins beim I. und XVII. Corp., im preussischen Pferdeparade, und beim XVI. Corp., im pferdearmen Lotbringen.

Die Mannschaften sollen zu diesem Zweck je nach Neigung und Bildung ausgehoben werden und eine cavalleristische Ausbildung erhalten, die von vornherein mehr auf das „Einzelreiten“ für Entsendungen und besondere Aufträge als auf „Geschlossenreiten“ für Gefechtszwecke gerichtet ist. Dazu wird eine sorgfältige Ausbildung der Mannschaften im Kartenlesen, im Erkennen und Beurtheilen der Stärke der Waffengattungen, der Gangbarkeit des Geländes für Gefechtszwecke und in der wichtigen Verlesentheilnahme in Aussicht genommen. Zur ersten Aufstellung würde jedes Cavallerie-Regiment eines Armeecorps 20 Mannschaften und Pferde des zweiten Jahrganges zu stellen haben, wozu noch 40 Rekruten und 40 gerittene Pferde der Cavallerie zu treten hätten, um Schwadronen von 120 Pferden ohne die Chargen zu bilden. Die Mannschaften will man auf die Kopfstärke der Infanterie in Anrechnung bringen, nur die wenigen Pferde müßten neu bewilligt werden, da man unsere verhältnismäßig schon numerisch nicht übermäßig starke Cavallerie nicht noch mehr schmälern darf. Die Uniformirung und Bewaffnung der Leute müßte eine von der unserer Schlachtencavallerie grundverschiedene sein. Vor Allem muß die Länge fort-schleiben, ist doch — nach Sobolew — die erste Kriegsbehandlung jedes rechtschaffenen Kosaken, seine Länge irgendwo im Stiche zu lassen. Auch Carabiner und Säbel sind nur von Uebel. Die Uniform muß im eigenen Heere leicht erkennbar sein, darf aber nicht durch ihre leuchtende Pracht dem Feinde schon auf Meilen die Anwesenheit bestimmter Heeresreitheile verkünden. Feldstecher und Kartentafel dürfen aber dem Meldereiter nicht fehlen. Man denkt sich für den Winterdienst die Meldeschwadron im Stabsquartier vereinigt, wo auf Unterricht in der Pferde-pflege und im Fußbeschlage ein besonderer Werth gelegt werden soll. Im Sommer werden die Leute bei der Infanterie und den Kommandobehörden eingetheilt, wo sie bis nach den Herbstübungen verbleiben. Unter allen Umständen muß dabei das Meldepferd das bei der geschlossenen Cavallerie so beliebte „Kleben“ sowie das „Scheuen“ verlernen.

Ein Meldereiter, der sich mit seinem Gaul herum-balgt, statt mit seinem Auftrag über Stock und Stein davonzufahren, kann Tausende von Menschenleben gefährden, vielleicht den Verlust eines Gefechts herbeiführen.

Falls der soeben mitgetheilte Plan zur Ausführung kommen sollte, möchte dem dringendsten Bedürfnisse, wenigstens für die niederen Commandostellen, abgeholfen sein. Es bleibt aber noch übrig, die Stäbe der Heerführer zu bedenken. Daß die Zahl der Generalstabsoffiziere, Adjutanten und Ordnonanz-reiter den heutigen Ansprüchen nicht genügen würde, ist zweifellos. Ob die Intelligenz und das Pferdema-terial der gewöhnlichen Meldereiter für die höheren, strategischen Aufgaben der Heerführung, die auch Kenntniß fremder Sprachen fordern, ausreichen werden, steht dahin. Jedenfalls ist eine Institution wie die der südstaatlichen „scouts“ oder der schweizer Freiwilligen begehrenswerth, nur müßte für solche schon im Frieden eine Schulung vorgehoben werden. An vortrefflichem Material zu Ordnonanzoffizieren fehlt es weder im stehenden Heere noch im Beurlaubtenstande. Man denke nur an die den Reiter-truppen zuströmenden Einjährig-Freiwilligen. Zahl-reiche Reserve-Cavallerieoffiziere würden sich im Kriegsfall mit Begeisterung dem Meldedienst widmen, die jetzt nur schweren Herzens den gewiß wichtigen, aber lästigen Dienst als Colonnenführer übernehmen. Daß eine Einrichtung wie das reitende Feldjäger-Corps in Preußen den Stamm bilden könnte, daß die Ordnonanzoffiziere der Reserve außer zu Manövern auch zu Generalstabsreisen, Cavallerieübungen, Distanzritten u. s. w. herangezogen werden müßten, soll nur angedeutet werden.

Man mag über die Zukunft der Schlachten-cavallerie denken wie man will, ohne ein neues cavalleristisches Element ist die moderne Kriegführung undenkbar, und das ist — der Meldereiter.

## Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 6. Sept. Der Hilfsgranzaufseher Stasch, der gestern als Bethe aus dem Hafanal gestrichelt wurde, soll das Opfer ruchloser Gesellen geworden sein, welche ihn mutwillig hinter die Bäume gelassen haben. Es sollen Zeugen vorhanden sein, welche zwei verdächtige Personen dicht hinter Stasch gesehen und Redensarten gehört haben wollen, die auf einen geplanten Mord schließen lassen. Nachdem St. ins Wasser gefallen, sollen die beiden Personen flüchtig geworden sein. — Gestern Abend wurde der Arbeiter Alexander Pielke in der Hundegasse durch den Criminalschutzmann Otto verhaftet. Bei seiner heutigen Vernehmung gab P. an, er sei mit dem Montag Morgen erholenden Arbeiter Wessel und der unberühmten S. am Sonntag in einem Vergnügungskloke zusammen gewesen und auf dem nächsten Heimwege in der Wilk-fannengasse habe W. die S. geschlagen. Schon hier sei P. dazwischen getreten und habe den Streit schlicht-wollen. In der Nähe des Hauptthors habe W. wieder auf die S. losgeschlagen und als er (Pielke) nun energisch dazwischen getreten sei und die S. vor weiteren Schlägen habe schützen wollen, habe W. nach weiteren Schlägen habe schreien wollen, habe W. nach einem Messer gegriffen und sei auf P. eingedrungen. Nun habe auch er (P.) sein Messer aus der Tasche gezogen und dem W. einen Stich verlegt. Wo derselbe getroffen, will P. nicht wissen. Der Verhaftete wurde heute ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

E. Janowitz (Nr. 311), 5. Sept. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich jüngst auf dem heiligen Marktplatz. Der Sohn des Jorials aus dem benachbarten Prudzin wollte für seine tobkrante Schwester den Arzt holen und ließ das Gelpann vor dem Doktorhause stehen. Als ein Pferd mit einem

## In Reih und Glied.

Von Paul Märker.

Nachdruck verboten.

Die großen militärischen Schauspiele, welche alljährlich in Berlin im Herbst und Frühjahr stattfinden, haben ihre Geschichte, wie der Militarismus selbst, und wie dieser sind sie aus kleinen Anfängen emporgewachsen zu den imposanten Rundgebungen der Macht und Größe, welche das deutsche Heereswesen augenblicklich besitzt. Ihren Ursprung verdanken sie Friedrich Wilhelm I., dem bekannten Soldatenkönig. Seine „blauen Jungen“ sollten ihm und der Welt bei dieser Gelegenheit den Beweis erbringen, daß sie der Treue und Hingebung, welche er auf sie verwandte, auch würdig seien. Wer also in diesen Paraden weiter nichts als ein pomphaftes militärisches Schauprägen erblickte, ging in seinem Urtheil ganz gewiß fehl. Der Monarch verlangte entschieden, daß sein Heer auch darzutun habe, was es dem eigentlich gelernt: der jedesmalige Grad der militärischen Tüchtigkeit sollte daraus erhellen. Den eigentlichen Ruf aber gewannen diese Paraden erst unter Friedrich dem Großen. Nach seinen Siegen, die ihm die Bewunderung der Welt eintrugen, war die preussische Exercit- und Manövrir-kunst zum Gegenstand der Nachahmung für alle übrigen Mächte Europas geworden. Den Grad der Vollkommenheit, welche darin zu erreichen sei, meinte der Monarch in seinen Paraden darthun zu können. Schon damals fanden sich zu denselben Abgesandte aus allen Staaten ein; England und Rußland, Piemont und Spanien schickten ihre Lehrmeister der Taktik nach Berlin und Potsdam. Selbst Frankreich, das so gern auf seine eigene Kriegskunst sich etwas zu Gute that und die Welt glauben machen wollte, sie sei der-jenigen aller übrigen Nationen überlegen, konnte schließlich nicht umhin, den Werth der preussischen Kriegskunst anzuerkennen. Nach Jahrzehnten

neidvoller Verunglimpfung und kleinlichster Ver-spottung kam dann eine Periode rückhaltloser Bewunderung gegenüber dem System Friedrichs des Großen, wie er es in seinen Paraden aller Welt zu erkennen gab. Der Monarch selbst übte dabei die schärfste Kritik an den Leistungen seines Heeres und der Offiziere desselben. Was er sagte, scholl hinaus in die Welt und wurde von den anwesenden Vertretern fremder Mächte wie das Evangelium der Kriegskunst hochgehalten. Die Grandseigneurs von Hofe Ludwig XV. ließen keine Gelegenheit vorüber, den Paraden in Berlin und Potsdam beizuwohnen. Wer nicht Zeuge derselben gewesen, durfte in Versailles über militärische Fragen nicht mit sprechen. Wenn man in den Roccocogemächern der Bourbonenschlösser über taktische Angelegenheiten berieth, waren immer die Erfahrungen, welche ein Augenzeuge bei den Paraden in Preußen gesammelt, ausschlaggebend. Vor der Phrase: „Mais je l'ai vu à Berlin“ mußte jede andere Meinung verstummen.

Was alle Welt nicht wenig in Erstaunen setzte, war die Gleichmäßigkeit in der Uniformirung, wie sie gerade bei diesen Paraden ein eben so exaktes wie schmuckes Bild zeigte. Die übrigen Heere boten damals oft genug eine Musterkarte von allen nur möglichen Stoffen und Farben; in Berlin sah man in dieser Hinsicht die größte Genauigkeit und Uebereinstimmung. Allerdings war dies nicht mit einem Male erzielt worden. Die ersten Nachrichten über diese gleich-mäßige Uniformirung der brandenburgischen Trup-pen stammen aus dem Jahre 1632. Noch ein Jahr vorher, als sich Kurfürst Georg Wilhelm wegen der polnischen Königswahl nach Preußen begab und zu seiner Bedeckung fünf Compagnien oder 1000 Mann von der Leibgardia zu Fuß und 150 Mann von der berittenen Trabanten-guardia mit sich führte, rückte diese Truppe aus der Mark in sehr buntem Aufzuge aus, da ein jeder Edelmann sich und seine Leute nach seinem

Geschmack und in seinen Wappenfarben kleidete. Ebenso behielten die Städte und Söldner ihre bisher getragene Tracht auch in Reih' und Glied bei, so daß der Anblick einer formirten Compagnie ein recht buntes Bild bot. Das mochte dem Kurfürsten wohl auch aufgefallen sein, denn in Preußen angelangt, ließ er seiner Leibwache eine gleiche, d. h. „uniforme“ Kleidung geben, damals Vivree genannt. Verwandt wurde zu derselben ein eigentümlicher, in Preußen gefertigter Stoff „Blau-wand“, der sehr dauerhaft und billig war, und so gab der Volksmund den brandenburgischen Trup-pen den Namen „Blauwand“. Nach den urkundlich vorhandenen Nachrichten trug nur die Fuß-garde blaue, bis zum Knie reichende, roth ge-fütterte Röcke mit gelben, metallenen Knöpfen auf der Brust, blautuchene Westen und faltige Bein-kleider, sowie baumwollene Strümpfe, die unter dem Knie mit rothen Bändern befestigt wurden. Den Kopf bedeckte ein grauer Filzhut mit breiter, weiß eingefasster Krempe, um den Hut lief eine weiß und roth geflochtene, hinten in zwei eben solche Trödeln endende Schnur. Das Halsstuch war von weißer Leinwand, vorn mit einer festen Schleife versehen, und wurde mittels rother Bänder befestigt. Eine schwarz angestrichene Pulver-flasche hing an der Seite, und die Kugeln und das Ladezeug wurden in den großen Taschen des Rockes und der Weste untergebracht. Seitengewehre gab es noch nicht, nur das erste Glied trug die sogenannte „Schweinsfeder“, den Vor-läufer des Bajonnets, die zur Abwehr eines Reiterangriffs dienen sollte. Ähnlich den Fuß-truppen war die Reiterei bewaffnet. Die Offiziere waren ihrer Charge nach an der Zahl und der Farbe der Hutfedern kenntlich. Schärpen wurden erst vom Großen Kurfürsten eingeführt. Dies der Anfang der preussischen Uniform, in welcher die Träger innerhalbes Zeitraumes von 250 Jahren reichlich über unzählige Schlachtfelder schreiten sollten und welche bei den damaligen Paraden

den Vertretern der fremden Mächte so sehr gefiel, daß sie in ihren Berichten und Erzählungen nicht müde wurden, die Kleidsamkeit und Schmuckheit zu rühmen und als Beispiel für die Nachahmung dringlichst anzuempfehlen.

Für die Soldaten selber war solche Parade von nicht geringerer Wichtigkeit als heute. Die Vorbereitungen selbst nahmen so viel Zeit und Mühe in Anspruch, daß der Krieger von heute staunen würde, wenn er all die betreffenden Einzelheiten erführe. Jener vielgerühmte Militarismus der Vergangenheit nimmt sich neben dem von heute mit seinen immensen Fortschritten bei-nähe wie ein Zerrbild aus, von dem man kaum begreift, daß aus seinen schwerfälligen, zopfigen Paraden die prächtigen militärischen Schaupiele hervorgehen konnten, wie wir sie augenblicklich kennen und bewundern. Vor allem herrschte die kleinlichste Pedanterie in Bezug auf die Vorschriften, welche der Bekleidung galten. Im schärfsten Widerspruch zu der Beweglichkeit und der Gewandtheit, welche man heute von dem einzelnen Soldaten fordert, prägte man ihn damals in eine Uniform, welche zwar schmuck ausfiel — wenigstens nach dem Geschmack der damaligen Zeit, — ihm aber eine unbefolgsame und steife Haltung gab. Ein offener Rock, welcher Magen und Unterleib unbedeckt ließ; enge weiße Beinkleider; stramm anliegende hohe Samaschen, welche mittels Steck-nadeln — ein Soldat und Stecknadeln! — oberhalb des Knies festgehalten wurden. Dazu das Haar in dicken Locken frisiert, mit Talg und Mehl überkleistert und hinten im Nacken der ellenlange, wohlgenügte und geflochtene Zopf. Die Kopfbedeckung, der kleine, dreieckige Hut oder die histo-rische spitzige Blechmütze, mußte mittels eines Bandes am Zopf befestigt werden, damit sie bei schnelleren Bewegungen nicht herabfiel. Mit Zirkel und Maßstab, mit Lineal und Winkelmaß kamen dann die Stabs- und Oberoffiziere, selbst die Generale auf die Parade und begannen ihre

